

## **Laudatio zum 90. Geburtstag von Bischof Reinhold STECHER**

**Festakt der Universitatspfarre Innsbruck am 12. Dezember 2011**

Wenn man älter wird, häufen sich die Jubiläen. Das merke auch ich schon, obwohl ich ganze 10 Jahre und 2 Monate jünger bin als Bischof Stecher.

Da wir beide seit Jahrzehnten sehr freundschaftlich verbunden sind und in Fragen der Kirche ganz ähnlich denken durfte ich schon öfter bei Jubiläen von Reinhold Stecher das Wort ergreifen. Zum 80.Geburts schrieb ich in der Furche über Reinhold als einen „Bischof mit besonderem Profil“. Maß dafür nahm ich aus dem Anforderungsprofil an Bischöfe, wie ich sie in meinem Buch „Im Sprung gehemmt“ 1998 aufgestellt hatte. Und obwohl mir manche Leser damals sagten, das sei ja unerreichbar, schrieb ich zum 80er: „Zu deinem Geburtstag danke ich dir im Namen vieler für die so lebendige Interpretation dessen, was ein Bischof heute zum Wohl der Kirche sein sollte.“ Damals schrieb ich auch einen Artikel in dem so schönen Buch „Dank an Reinhold Stecher“<sup>1</sup>. 2006 feierten wir sein silbernes Bischofsjubilaum. Damals griff ich höher und maß sein Wirken am postsynodalen Schreiben Johannes Pauls II zum Thema „Der Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christ für die Hoffnung der Welt.“ Dort zählt der Papst folgende Charakteristika auf: „Liebe, Kennen der Herde, Sorge um alle, barmherziges Handeln gegen über den Armen, Fremden, Notleidenden, Suche nach den verlorenen Schafen.“<sup>2</sup> Und ich meinte damals, das klinge fast nach einer Beschreibung unseres Jubilars. Heute möchte ich auf ein Wort von Pp. Paul VI in seinem, Nachsynodalen Schreiben „Evangelii nuntiandi“ zurückgreifen, wo er schreibt: „Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen, als auf Gelehrte und wenn er auf Gelehrte hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.“<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Kratzl, Kirchliche Erwachsenenbildung für den Menschen von heute. In: A.Batlogg-K.Egger (Hg.) Dank an Reinhold Stecher. Perspektiven eines Lebens Innsbruck 2002, 151-162.

<sup>2</sup> 10.Bischofssynode 2001 zum Thema: „Der Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt.“ Vgl. dazu: Johannes Paul II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben „Pastores Gregis“ v. 16.Okt 2003, abg. PG 7,3

<sup>3</sup> Pp. Paul VI, Postsynodales Schreiben Evangelii nuntiandi n. 41

Ich möchte heute Reinhold Stecher, wenn er auch durchaus ein Gelehrter ist, als faszinierenden Zeugen, als unbestechlichen Zeugen beschreiben. Aber einer, der für diese Zeugenschaft erstaunlich viele Voraussetzungen hat.

### **Stecher, der unbestechliche Zeuge.**

Das bewies er schon in der Nazizeit, als er nach einer Protestdemonstration in Maria Waldrast nur knapp dem KZ und damit wohl dem Tod entkam. Er musste an die Front. Von Russland bis Finnland und Lappland blieb er für viele Landser Zeuge eines gläubigen Menschen. Und damals fand er Kontakt mit den Kameraden aus der bekennenden evangelischen Kirche im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Stecher war dann als Priester unbestechlicher Zeuge seines Glaubens vor tausenden Jugendlichen und Junglehrern. Er profilierte sich als Zeuge für das, was das Konzil wollte, widerstand immer wieder Versuchen, das Konzil zu verharmlosen, kämpfte mutig gegen die Altschuld der Kirche gegen die Juden. In der Bischofskonferenz nach Abgang von Kardinal König war er der treue Zeuge von Königs Erbe und wehrte sich rhetorisch brillant und theologisch fundiert gegen Versuche, von diesem abzukommen. Er war ein unerschrockener Zeuge für den notwendigen Fortschritt in der Kirche in heiklen Fragen, die er auch mutig an den Papst Johannes Paul II und den damaligen Kardinal Joseph Ratzinger herantrug. Stecher redete nicht erst in der Pension. Vielmehr hält er sich jetzt öffentlich zurück, wie er in seinem letzten Interview mit der Tiroler Tageszeitung sagt. „Wenn etwas abgeschlossen ist, dann ist es abgeschlossen. Die Verantwortung tragen jetzt andere.“ Und dann ein Lob auf den derzeitigen Bischof, seinem zweiten Nachfolger.<sup>4</sup> Weil er ein unbestechlicher Zeuge ist, glauben ihm Arbeiter genau so wie Universitätsprofessoren, Jugendliche wie alte Menschen, tief Gläubige und solche die auf der Suche nach Mehr sind. Und denen er Geleise baut zu höheren Zielen.

---

<sup>4</sup> Tiroler Tageszeitung, Printausgabe vom Sa 26.11.2011

### **Was macht seine Glaubwürdigkeit aus?**

Einmal seine Geradlinigkeit und Authentizität. Johannes Paul II mahnte die Bischöfe, selber zu leben, was sie lehren.<sup>5</sup> „Das Lebenszeugnis wird für den Bischof“ so der Papst, „gleichsam ein neuer Ausweis von Autorität. So tritt an die Seite der Autorität das Ansehen. Beides ist nötig. Denn aus dem einen erhebt sich die objektive Forderung, dass die Gläubigen an der authentischen Lehre des Bischofs festhalten, der zweite Aspekt erleichtert es ihnen, Vertrauen in die Botschaft zu setzen.“<sup>6</sup> – Bischof Reinhold ist für so viele, gerade auch für die Jugend eine Autorität, weil Wort und Leben übereinstimmen. Nicht Weihe und Amt verleihen Autorität, sondern vielmehr gelebter Glaube, gepaart mit tiefer Menschlichkeit. Stecher leistete nicht nur den Dienst der Verkündigung, sondern war und ist selbst lebendige Verkündigung.

Dann war es das Wissen um das Leben. Er kannte seine „Herde“, um beim Bild des Bischofs als Hirten zu bleiben. Es hat wohl nach dem Konzil kaum einen neu ernannten Bischof in Österreich gegeben, der die Seinen in der Diözese, die er übernehmen sollte, so kannte, wie Reinhold Stecher 1981. Bei der Bekanntgabe seiner Ernennung sagte Bischof Rusch in einer Pressekonferenz: „Bischof Stecher besitzt eine große Anhängerschaft besonders unter den Junglehrern und Studenten und auch ich sowie der Klerus und zahlreiche Laien mit dem Landeshauptmann an der Spitze haben ihn vorgezogen.“<sup>7</sup> (Das lässt ja fast vermuten, dass es damals mehr Mitsprachemöglichkeit gab, als jetzt!) Aber der neue Bischof kannte auch die Seele der Menschen aus seiner riesigen Beicht erfahrung. Da wusste er um Freud und Leid der Menschen, um Brüche im Leben, um Glaubensprobleme, und auch um ihr oft so geprüftes Verhältnis zur Kirche. Und wie es vielen Priestern heute in der Unsicherheit der Kirche geht weiß er aus tausenden Gesprächen in Exerziten, die es bis heute unermüdlich bald 90 jähri g hält.

---

<sup>5</sup> Vgl. PG 31,1

<sup>6</sup> PG 31,1 u. 3

<sup>7</sup> F. Stocker, Reinhold Stecher – eine biographische Skizze. In: Dank an Reinhold Stecher. 257 f.

### **Stecher, der Meister des Wortes.**

Rhetorisch hoch begabt, theologisch tief fundiert, lebensnah. Das zeigt sich vor allem in seiner Predigtstätigkeit. Im vorigen Jahr erhielt er dafür einen ökumenischen Predigtpreis in Deutschland.<sup>8</sup> Der Fundamentaltheologe Jürgen Werbick hat die Laudatio gehalten. Werbick nannte Stecher einen Bilder-Menschen, Bilderreich. Und erläuterte das am Beispiel einer „Autopredigt“, die im Heft zur Preisverleihung abgedruckt war. Er sagte: „Ich weiß nicht wie es der Prediger Reinhold Stecher schafft, von den Auto-Bildern ins Zentrum einer anrührenden, alles andere als abgehobenen Theologie des Heiligen Geistes zu kommen. Das können nur Bilderfahrene.“<sup>9</sup> Und wie gelingt ihm das? „Die Scheinwerfer: sie konzentrieren aufs Wesentliche, bringen die Kurven ans Licht, denen wir folgen müssen, die Windungen, die unser Weg nehmen muss, ohne dass er deshalb vom Ziel abkäme. Die Klimaanlage und der Geist der für die gute, wohltuende Atmosphäre sorgt, so oft beschworen und vermisst in der eisigen oder überhitzten Atmosphäre einer Kirche, die von Misstrauen oder ängstlich-hilfloser Hyperaktivität beherrscht wird. Und dann die Zündkerzen: der Funke, der alles in Bewegung bringt – der Geist der Kreativität, der zündende Einfall, der Menschen mitreißt, begeistert, ihren Kleinmut vergessen lässt; die Zündkerzen der Liebe, die alle starre Verzagtheit überwindet und uns das Leben wagen lässt.“ „Die Bildgeberin Auto hat ihre Schuldigkeit getan“ sagte Werbick, „Jetzt sind wir mitten in der Theologie des Heiligen Geistes.“

### **Stecher, der Bilder-Mensch**

Er schreibt in Bildern und malt sie auch selbst.

Seine 12 Bücher und Geschichte, die von hunderten gelesen worden sind, gehen von den einfachsten Erlebnissen des Alltags aus, und machen sie zum Gleichnis.

Undaufdringlich, keineswegs doktrinär oder besserwissend. Er nimmt den Leser mit und lehrt ihn das Schauen, das Hindurchschauen.

Vielleicht schlägt hier die ignatianische Spiritualität durch „Gott in allen Dingen finden.“

Er hat damit eine religiöse Form von Literatur geschaffen, die den Menschen sein Leben

---

<sup>8</sup> Ökumenischer Predigtpreis, Kategorie „Lebenswerk“, überreicht 17.11.2010 in Bonn

<sup>9</sup> J. Werbick, Laudatio auf Bischof Stecher bei der Verleihung des Predigtpreises 2010

anders sehen lehrt, uns allen in der Verkündigung aber zeigt, wie man vom Alltag ausgehend in spirituelle Tiefe gelangen kann.

Eine weitere Form seiner Verkündigung ist das Bild selbst. Ein hochbegabter „Bildermensch“. Wie Stecher selbst schreibt, wurde er gerade in seiner Bischofszeit von 1981 – 1997 dazu animiert. Wer war das wohl?

Stechers künstlerische Begabung ist vielfältig. Vom Aquarell über die Federzeichnung bis hin zur Karikatur. Vielleicht ist diese eine besondere Kunst. Mit weniger Strichen eine Point darzustellen. Das heißt einmal, das Wesentliche zu erfassen und anschaulich, vielleicht auch provokant wiederzugeben. So hat Stecher auch, wenn er bei guter Laune war, Vorgänge in der Bischofskonferenz karikiert. Leider sind viele davon noch unter Verschluss. Man hätte nach jeder Bischofskonferenz anschließend davor eine Betrachtung halten sollen, um sich, und manche Leerläufe besser, kritischer und auch mit Humor zu sehen.

Fast symptomatisch ist sein letztes Buch mit dem Titel „Sinnbilder“.<sup>10</sup> Er will sonst nicht mehr schreiben höchstens Kalender. Aber malen wird er weiter. Er glaubt, keinen besonderen Platz in der Kunstgeschichte zu erhalten, aber durch die Versteigerung der Bilder will er das Caritasbudget aufbessern. Und das gelingt ihm, bis hin zu großen Investitionen in der sog. Dritten Welt für Brunnenbau und Ähnliches.

### **Und wie sieht Stecher die Zukunft der Kirche?**

Die Tiroler Tageszeitung hat ihn am 26. November gefragt: „Leiden sie nicht mit der Kirche mit?“ Er antwortet: „Natürlich leide ich mit. Manche Zustände in der Kirche würde ich mir durchaus anders wünschen.“

Wie schon einmal erwähnt, will er sich jetzt nicht in der Öffentlichkeit präsentieren. Die Verantwortung haben jetzt andere. Aber er tut es dann und wann in Briefform. Übrigens hat er auch für diese literarische Gattung eine besondere Begabung, dazu noch immer in Handschrift. Ich selbst habe einige davon. Und es zirkulieren in seinem Freundeskreis bewegende, auch kirchenkritische Briefe, die durchaus mehr lesen sollten.

---

<sup>10</sup> R. Stecher, Sinnbilder. Eine kleine Reise in die Bilderwelt von Schöpfung und Schrift. Innsbruck 2008.

Einen möchte ich zitieren, weil er in prägnanter Form die Probleme der Kirche heute zusammenfasst. Medard Kehl SJ hatte 2007 in den „Stimmen der Zeit“ einen kritischen Artikel zum „Reizwort“ Gemeindezusammenlegung geschrieben.<sup>11</sup> Stecher dankte dafür, brachte aber in diesem Brief auch die anstehenden Probleme der Kirche gebündelt zur Sprache. Das Problem vieler Eheleute mit „Humanae vitae“. Den noch immer unzulänglichen Umgang mit geschiedenen Wiederverheirateten. Das „sakramentale Austrocknen“ der Kirche durch den Priestermangel, so dass sonntags nicht mehr überall Eucharistie gefeiert werden kann. Ja, das ist seine ganz besonders große Sorge. Es ist daher überaus treffend, die heutige Festschrift gerade der Eucharistie, dem Höhepunkt kirchlichen Tuns und der Quelle des Lebens zu widmen. Und wenn Stecher sich da und dort für neue Zugängen zum Priesteramt einsetzt wie für viri probati, dann geht es ihm nicht vordergründig um den Zölibat, sondern um die theologisch und pastorale Sorge um die Eucharistie.

Im Brief an Medard Kehl kritisierte Stecher auch die Meinung, dass flächendeckende Seelsorge passé sei. Das heißt in Wirklichkeit, so meint er, „dass die Kirche die Menschen verlässt.“ Den Verantwortlichen in der Kirche wirft er vor, dass sie an Realitätsverlust leiden, wenn sie nicht diese Probleme sehen und zu lösen versuchen. Stecher schreibt dabei auch von Jahrgangsexerzitien in einer deutschen Großdiözese, die er hielt. Dabei kam es zum Besuch des Bischofs, der übrigens sonst sehr geschätzt wurde. Der Sprecher der anwesenden Priesterschaft aber sagte zu ihm: „Herr Bischof, Sie dürfen nicht nur die Anliegen Roms zu uns bringen, sie müssen heute vor allem auch unserer Anliegen nach Rom bringen.“

Dieser Brief ist vor 4 Jahren geschrieben worden. Die Probleme sind drängender geworden. Und ich glaube, wir sollten dieses heutige Treffen mit Bischof Stecher nicht vorbei gehen lassen, ohne gleichsam mit ihm in die nächsten Jahre des Geschehens der Kirche in Österreich zu blicken. In den nächsten Jahren werden in drei Diözesen neue Bischöfe ernannt werden. Wir sollten inständig darum beten und mehr noch: so weit als möglich direkten Einfluss nehmen, dass die neu zu ernennenden Bischöfe etwas von

---

<sup>11</sup> M. Kehl, Reizwort Gemeindezusammenlegung, in: StdZ 2007, 315-329

jenem Profil haben, wie es Bischöfe heute zum Heil ihrer Gläubigen und für die Glaubwürdigkeit der Kirche haben müssen. Ein Profil, das Stecher in einem so hohen Maß ausgezeichnet hat. Und ein weiteres: Jetzt schon ist durch den Priestermangel veranlasst ein Prozess von Gemeindezusammenlegungen und Schaffung von großen Seelsorgsräumen in allen Diözesen in Gang gekommen. Man sollte so erfahrene Seelsorger wie Bischof Stecher hören, was sie dabei für unabdingbar halten. Er hat wohl wie kaum ein anderer Bischof in hunderten Priesterexerzitien von Norddeutschland bis Südtirol erfahren, wie groß die Not heute in den Pfarren ist, aber auch welche neuen Wege möglich wären, wenn nur Bischöfe gemeinsam mit Rom diese anzugehen wagten. Von Stecher können wir die Kunst der Analyse lernen, den Mut auch neue Wege anzumahnen, schließlich aber die Gelassenheit eines so erfahrenen und tief gläubigen Menschen, dass trotz allem doch noch Hoffnung besteht.

Sonntag vor 8 Tagen, also am 4. Dezember erschien in der Tiroler Tageszeitung ein Interview mit mir zu meinem 80.Gebuertstag. Noch am selben Tag schrieb mit Reinhold – wie immer mit der Hand – dass er mir dafür herzlich danke. Manche Erfahrungen der letzten Zeit in der Gesamtkirche verschieben alle Hoffnungen auf das Eschaton, klagte er. Setzt dann aber fort: „Aber auf der anderen Seite blüht auf Gottes Almwiese so viel Schönes. Ich will im Advent nicht nur bei den Kuhfladen verweilen. Herzlich Dein Reinhold.“ Bischof Stecher, wahrhaft bilderreich!

Lieber Bischof Reinhold. Im Namen so vieler und natürlich ganz besonders im eigenen Namen danke ich Dir für Dein Menschsein, für Dein priesterliches Wirken und die Verkörperung eines Bischofs wie ihn die Kirche heute braucht. Im Blick auf Deine Zukunft hast Du auch wieder ein Bild gebraucht. „Das Flugzeug ist im Sinkflug, die Landesklappen sind ausgefahren und wenn ich mir noch etwas wünsche, dann ist es eine sanfte Landung.“ Nein, noch nicht! Wir wünschen uns, dass der Tower von Innsbrucks Flughafen auf himmlische Weisung zunächst ein unbegrenztes Landeverbot verhängt. Wir wünschen uns, dass Du lieber Reinhold, noch lange über die wunderbare Bergwelt Tirols kreist und uns und noch vielen die Freude an der wunderbaren Schöpfung weitergibst und

uns mit Deiner so überzeugenden Liebe zur Kirche ansteckst, die ja viel mehr ist, als jeder von uns sie gerade jetzt erfährt. Gott segne Dich und bleib noch lange bei uns!

*Weihbischof Dr. Helmut Krätzl*